

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 13

Rubrik: Am Hitsch si Meinig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Momänt!

Interview mit dem Frühling? Beileibe nicht! Es handelte sich um eine absolut private und inoffizielle Begegnung, denn ich traf ihn ganz zufällig am letzten Sonntag in meinem Garten. Er betonte auch gleich zu Beginn, daß er es nicht schätzen würde, wenn ich unser Zwiegespräch irgendwie auszunützen und zu verwerten suchte.

«Für die Presse und so», meinte er.

Ich lachte. Ich hatte ja weder Bleistift noch Papier bei mir, sondern war lediglich in den Garten getreten, um den ersten Blumen meinen Antrittsbesuch abzustatten.

«Ihr schreibt sowieso zuviel», fügte er bei und warf ein paar Meisen vom knospenden Strauch in den warmen Himmel. «Immer, wenn etwas geschieht, seid ihr schon da und schwatzt. Manchmal schon vorher.»

Ich setzte mich in die Wiese, und er legte bereitwillig einen von weißen Sternen strahlenden Gänseblumentepich aus.

«Du bist doch sonst auch einer von denen?»

«Von welchen?»

«Von denen, die schreiben und die Augen in der Feder haben.»

Ich erschrak ein wenig, weil ich wirklich gerade in diesem Moment im Begriffe gewesen war, im Haus die Füllfeder und einige

Blätter zu holen. Er schien mich durchschaut zu haben.

«Bleib jetzt da!» riet er.

Ich mußte mich überwinden; aber ich gehorchte.

Auf des Nachbars Dach spazierten vier Tauben mit nickenden Köpfen dem First entlang. Hühner gackerten von unten herauf. Drei Schafe rupften das neue Gras aus den wintergelben Büscheln. Ein Flugzeug flog den Bergen zu.

«Ihr seid immer auf der Lauer und wollt alles sagen. Ihr redet die Knospen von den Bäumen und dichtet die Sterne vom Himmel. Ihr könnt nicht schweigen.»

Drüben im Gartenbeet steckten die grünen Blattschwerter der Tulpen. Mohn und Lilien trieben aus dem warmen Grund. Ein goldener Käfer krabbelte über ein kleines Erdgebirge, stand still und kehrte um, als ob er etwas vergessen habe.

Eben wollte ich mich wieder erheben, um mein Schreibzeug zu holen. Aber er durchschaute meine Absicht.

«Bleib jetzt!» befahl er.

«Ich sollte meine Zeit nützen», widersprach ich. Aber da warf er mir einen warmen Windstoß ins Gesicht, der mich völlig verwirrte.

«Nützen? Warum wollt ihr immer alles nützen? Geschieht es sonst nicht? Bin ich dir ohne Nutzen nicht lieb?»

Er tänzelte mit seinem Lichtsilber auf meinen Augenlidern, daß ich sie kaum mehr offen halten konnte.

«Leg dich zurück», sagte er.

Und etwas später: «Mach die Augen zu.»

Als ich erwachte, stand er neben mir und kitzelte mir mit einem alten, zerknüllten Buchenblatt die Nase.

«Gut geschlafen?» lächelte er.

Ich rieb die Augen und reckte die Glieder.

«Jetzt geh und schreibe», sagte er, als er mich auf den Beinen sah. «Für wen ist der Artikel?»

«Für den Nebelspalter.»

Da lächelte er verschmitzt, ließ zwei braune



Schmetterlinge an mir vorübergaukeln und meinte: «Dem kannst du es ausnahmsweise sagen, der nimmt uns wenigstens noch ernst. Sogar die Dichter.»

Und dafür bin ich ihm dankbar. Mathis



Am Hitzsch

fi Meinig

Ma nimmt a Zigaara-Khischtli, säagalat a Loch in da Tekhal, naglat a Griff an das Khischtli häära und schpannt viar Saita über da Tekhal duura. Uff a Zättal schribbt ma dar Namma «Schtradiwaarius» und khläppt dä Zättal in das Zigaara-Khischtli iina. Uff an andara Zättal muaß denn nu no gschribba wärda: Ich bezeuge, daß diese Violine von Stradivari sel. gebaut worden ist – und schu

khunt a Khäufar, wo für das «Inschtrument» hundarttuusig Frankha zaala tuat. Demm allam zemma said ma Giigahandal.

In Bärn isch a Prozäß losgganga gäägan a Maischtargiiga-Hendlar oder besser gsaid gäägan a Maischar im Giigahandal. I will nu vu ainam Fall varzella: A Giigafirma vu London hätt demm Bärnner-Hendlar a «Stradivarius 1708» zum Khauf aapotta. «Nai», hätt är gsaid, «i will dia Ruina nitta!» Khurz drübaraaba hätt är vunama Maa khöört, wo gääran an aalti Giiga khaa hetti. Gschwind hätt är dia Londonar Schtradiwaarius khauft – für wenig Gäld – isch häära ghockht und hätt für dia Giigan a wunderbara Attescht gschribba: Treffliches Exemplar – vom Schönlichsten, was man sich denken kann – vom Glücklichsten, was der Meister geschaffen hat usw. Und, iar khönnands glauban odar nitta, dar Khäufar hätt für dia Ruina hundarttuusig Schtutz uf da Tisch glait.

Dar Prozäß isch nochama Taag apbrohha worda. Dar Giigahendlar beschrittat fasch alles. Är hätt au vum Gricht wella varlanga, daß dar Laitar vum wüssaschaftliha Dianscht vu dar Polizeij vu dar Schtadt Züri, dar Tokhtar Frei, nitt törfi Sachvarschtendiga sii. Dar Härr Tokhtar Frei hätt imm nemmli dar Schwindal uusproocht. Mit Khwarzlampa, Mikhrosk hoop und andara priima

Methoda khann dar Härr Frei wüssaschaftlich gnau noohawiisa, uss was für Holz, was für Lackh, was für Liim a Giiga beschtoo tuat und as isch imm au nitt schwäär gfalla, ussazfinda, daß dar Schtradiwaarius siina Namma uff Papiir gschribba hätt, wos zu siinara Zitt no gäär nitt ggee hätt!!

As isch an interessanta Prozäß. Sogäär dia, wo vu demm Giigahendlar pschissa worda sind, mahhand nitt gäära mit. Wenn nemmli aina an aalti Maischtargiiga für achzigtuusig Frankha khauft hätt, so khöört är halt nitt mit Vargnüaga, siini Giiga hej höchschtans a Wärt vu tuusig Schtutz ...

(Näbadbej: I hetti no an aalti Giiga zvar khaufa. A schööna Attäschtt teeti schu darzua schriiba. Wenns gwünscht wird uff Khuurar-Tütsch!)

